

Schule als Lernort und Lebensort verstehen

Zahlreiche Teilnehmer bei einer Zukunftswerkstatt in Erkelenz mit dem Titel „Back to Life“. Großes Thema ist die Corona-Pandemie.

VON ANNA PETRA THOMAS

KREIS HEINSBERG. „Back to Life“ lautete das Motto einer Zukunftswerkstatt, zu der die Schulpsychologische Beratungsstelle Vertreterinnen und Vertreter aller weiterführenden und aller Förderschulen im Kreis Heinsberg nach Erkelenz eingeladen hatte. Neben Lehrkräften, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern sowie weiteren Mitarbeitenden in den Schulen waren zu zwei Dritteln SchülerInnen und Schüler der Einladung der Beratungsstelle gefolgt. Das freute deren Leiterin Annette Greiner ganz besonders, hatten die Organisierenden doch mit einem so großen Zuspruch aus der Schülerschaft bei ihren Planungen gar nicht gerechnet.

Lernende stärker beteiligen

Und so plädierte sie dann auch in ihrem Resümee am Ende des Tages dafür, Schülerinnen und Schüler künftig sehr viel stärker an Schule zu beteiligen. Die Schulen würden heute von einer Generation junger Menschen besucht, die über die neuen, digitalen Medien einen quasi unbegrenzten Zugang zu Wissen habe, erklärte sie im Gespräch mit unserer Zeitung. „Da kann man sie nicht mehr kleinhalten!“

Bisher habe eine Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an den Entscheidungen des Schullebens oft bei der Gestaltung des Schulhofs aufgehört, so Annette Greiner weiter. Die Zukunftswerkstatt habe jedoch gezeigt, wie wertvoll es sei, gerade mit der jungen Generation in der Schule in einen echten Dialog zu treten, die



Schülerinnen und Schüler müssen mit ihren Anliegen in den Schulen mehr und besser gehört werden. Das war ein wesentliches Fazit der Zukunftswerkstatt des Kreises Heinsberg unter dem Motto „Back to Life“ in Erkelenz. Carolin Gebel (kleines Bild), Expertin für Organisationsberatung und Personalentwicklung, war aus Berlin gekommen, um die Veranstaltung zu moderieren.

FOTOS ANNA PETRA THOMAS



Schule als ihren Lebensort wahrzunehmen. Schule müsse sich dafür verändern. Dies sei ein mühsamer Prozess. „Ich hoffe, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestärkt fühlen, diesen jetzt auch in ihre Schulen zu tragen“, erklärte sie. „Wir werden dazu mit ihnen in

Kontakt bleiben.“ Die für die Werkstatt gewählten Dialog-Formate waren dabei geeignet, auch den Schülerinnen und Schülern aus den Förderschulen inklusiv eine Plattform zu bieten, ihre Wünsche und ihre konkreten Bedürfnisse zu artikulieren. Vorbereitet worden war die Veranstaltung von einer Aktionsgruppe aus dem Team der Schulpsy-

chologischen Beratungsstelle und einigen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern aus dem Kreis Heinsberg.

Die Moderation des Tages übernahm Carolin Gebel aus Berlin. Expertin für Organisationsberatung und Personalentwicklung. Bei „Back to Life“ gehe es darum, für die Schulen im Kreis Heinsberg für

die Zukunft nach der Corona-Pandemie einen Veränderungsprozess zu entwickeln und zu begleiten in eine Richtung, die trägt. „Hier ist viel Energie am Start!“, betonte sie und machte sich daran, erste Stimmen aus dem Aktionskreis einzusammeln.

In der Corona-Pandemie sei es in der Schuldiskussion vorrangig im-

mer um die Wissensvermittlung gegangen, erklärte Landrat Stephan Pusch in seiner Begrüßung. Schulschließungen, Inzidenzen oder Maskenpflicht hätten eine große Rolle gespielt. Schulen seien regelrecht zu „Objekten der Politik“ geworden. Umso mehr sei es für die Zukunft wichtig, Schulen sehr viel mehr als Orte des gemeinsamen Lernens wahrzunehmen, ihnen mehr Eigenverantwortung zu geben. Er hoffe, dass die Veranstaltung der erste Schritt dazu sei, Versäumnisse aufzuarbeiten, zu erkennen, was nicht mehr passieren dürfe, und neue Ansätze zu entwickeln. Nichts dürfe mehr am grünen Tisch entschieden werden.

Erwartungen und Diskussionen

Die Moderatorin bat die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann zunächst, sich nach ihren Schulen aufzustellen und ihre Erwartungen an die Werkstatt zu formulieren.

Danach fanden sich alle bunt gemischt an Fünfer-Tischen zusammen und diskutierten mehrere Fragen. „Was waren wertvolle Ergebnisse, Erfahrungen in der Corona-Zeit?“, „Was hat mich an mir selbst und an anderen besonders überrascht in der Corona-Zeit?“ oder „Welche Möglichkeiten und Chancen für zukünftige Entwicklung von Schule – mit und ohne Corona – wurden spürbar in den Dialogrunden?“ lauteten sie.

Nach der Mittagspause ging es in Dialoggruppen und anschließend im Fishbowl-Format weiter, in dem die jeweiligen Schüler- oder Berufsgruppen miteinander diskutierten und die übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihnen zuhörten. Am Ende konnten so alle für sich ihre „Lieblingssimpulse“ mitnehmen. Sie können jetzt mit ihrer Hilfe Eingang finden in die weitere Entwicklung der Schule, an der sie arbeiten oder lernen.

Mit Turmfalke und Team des Ordnungsamts

Wie kann eine Taubenplage in der Erkelenzer Innenstadt verhindert werden? Ausschuss diskutiert.

VON HELMUT WICHLATZ

ERKELENZ Darüber, ob man bei der Anzahl der Erkelenzer Tauben von einer „Plage“ sprechen kann, scheiden sich die Geister. In der Sitzung des Bezirksausschusses Mitte stand das Thema wieder auf der Tagesordnung. Der Erste Beigeordnete der Stadt Erkelenz, Dr. Hans-Heiner Gotzen, erläuterte die Möglichkeiten und die Position der Verwaltung zu dem Thema.

Tauben finden ihre Lebens-

grundlagen auch in der Stadt. Zum Erkelenzer Stadtbild gehören sie dazu. Trotzdem gibt es seit Jahren immer wieder Kritik und die Forderung nach Maßnahmen zur Eindämmung der Population. „Einige ärgern sich, andere freuen sich“, erklärte Gotzen. „Man muss den Ausgleich finden.“ Er verwies auf die entsprechenden Regelungen, die unter anderem ein bewusstes Füttern von Tauben und anderen frei lebenden Tieren untersagen. So könne vermieden werden, dass

die Population noch mehr zunehme. Darüber hinaus sei die Zahl der Möglichkeiten gering.

Die Ansiedlung eines Turmfalken an St. Lambertus sei ein Schritt in die richtige Richtung. So könne die innerstädtische Population auf natürliche Weise eingedämmt werden. Ein sechsköpfiges Team des Ordnungsamts sei darüber hinaus regelmäßig vor Ort unterwegs, um unter anderem das Füttern der Tauben zu unterbinden. Und das kann durchaus teuer werden. Bis

zu tausend Euro kann das Bußgeld bei Zuwiderhandlung betragen. Die Stadt setze jedoch neben der Ahndung vor allem auf Aufklärung, betonte Gotzen.

Ähnliche Probleme wie mit den Tauben gab es in den letzten Jahren verstärkt auch durch einen Schwarm Wildgänse, der am Zielgeweiherpark immer wieder Quartier nimmt und dabei ebenso wie die Saatkrähen auf Hohenbusch und bei Wirth an der Kölner Straße nicht mit ihren Hinterlassenschaften geizen.



Die einen mögen, die anderen hassen sie: die Stadttaube. Sie gehört aber zum Stadtbild dazu.

FOTO DPA



Erste Reihe

Der Kulturnewsletter
fürs Dreiländereck.



Aktuelle Themen rund um die Kultur
und Veranstaltungen in der Region

Wöchentlich neue Buch-/
Musik- & Film-Tipps

Jeden Donnerstag um 17 Uhr
in Ihrem Mail-Postfach

Jetzt kostenlos anmelden unter:

aachener-zeitung.de/erste-reihe | aachener-nachrichten.de/erste-reihe



Ein Produkt aus dem





Schule als Lernort und Lebensort verstehen

Zahlreiche Teilnehmer bei einer Zukunftswerkstatt in Erkelenz mit dem Titel „Back to Life“. Großes Thema ist die Corona-Pandemie.

VON ANNA PETRA THOMAS

Kreis Heinsberg „Back to Life“ lautete das Motto einer Zukunftswerkstatt, zu der die Schulpsychologische Beratungsstelle Vertreterinnen und Vertreter aller weiterführenden und aller Förderschulen im Kreis Heinsberg nach Erkelenz eingeladen hatte. Neben Lehrkräften, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern sowie weiteren Mitarbeitenden in den Schulen waren zu zwei Dritteln Schülerinnen und Schüler der Einladung der Beratungsstelle gefolgt. Das freute deren Leiterin Annette Greiner ganz besonders, hatten die Organisierenden doch mit einem so großen Zuspruch aus der Schülerschaft bei ihren Planungen gar nicht gerechnet.

Lernende stärker beteiligen

Und so plädierte sie dann auch in ihrem Resümee am Ende des Tages dafür, Schülerinnen und Schüler künftig sehr viel stärker an Schule zu beteiligen. Die Schulen würden heute von einer Generation junger Menschen besucht, die über die neuen, digitalen Medien einen quasi unbegrenzten Zugang zu Wissen habe, erklärte sie im Gespräch mit unserer Zeitung. „Da kann man sie nicht mehr kleinhalten!“

Bisher habe eine Beteiligung von Schülerinnen und Schülern an den Entscheidungen des Schullebens oft bei der Gestaltung des Schulhofs aufgehört, so Annette Greiner weiter. Die Zukunftswerkstatt habe jedoch gezeigt, wie wertvoll es sei, gerade mit der jungen Generation in der Schule in einen echten Dialog zu treten, die Schule als ihren Lebensort wahrzunehmen. Schule müsse sich dafür verändern. Dies sei ein mühsamer Prozess. „Ich hoffe, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestärkt fühlen, diesen jetzt auch in ihre Schulen zu tragen“, erklärte sie. „Wir werden dazu mit ihnen in Kontakt bleiben.“ Die für die Werkstatt gewählten Dialog-Formate waren dabei geeignet, auch den Schülerinnen und Schülern aus den Förderschulen inklusiv eine Plattform zu bieten, ihre Wünsche und ihre konkreten Bedürfnisse zu artikulieren. Vorbereitet worden war die Veranstaltung von einer Aktionsgruppe aus dem Team der Schulpsychologischen Beratungsstelle und einigen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern aus dem Kreis Heinsberg.

Die Moderation des Tages übernahm Carolin Gebel aus Berlin, Expertin für Organisationsberatung und Personalentwicklung. Bei „Back to Life“ gehe es darum, für die Schulen im Kreis Heinsberg für die Zukunft nach der Corona-Pandemie einen Veränderungsprozess zu entwickeln und zu begleiten in eine Richtung, die trägt. „Hier ist viel Energie am Start!“, betonte sie und machte sich daran, erste Stimmen aus dem Aktionskreis einzusammeln.

In der Corona-Pandemie sei es in der Schuldiskussion vorrangig immer um die Wissensvermittlung gegangen,

erklärte Landrat Stephan Pusch in seiner Begrüßung. Schulschließungen, Inzidenzen oder Maskenpflicht hätten eine große Rolle gespielt. Schulen seien regelrecht zu „Objekten der Politik“ geworden. Umso mehr sei es für die Zukunft wichtig, Schulen sehr viel mehr als Orte des gemeinsamen Lernens wahrzunehmen, ihnen mehr Eigenverantwortung zu geben. Er hoffe, dass die Veranstaltung der erste Schritt dazu sei, Versäumnisse aufzuarbeiten, zu erkennen, was nicht mehr passieren dürfe, und neue Ansätze zu entwickeln. Nichts dürfe mehr am grünen Tisch entschieden werden.

Erwartungen und Diskussionen

Die Moderatorin bat die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann zunächst, sich nach ihren Schulen aufzustellen und ihre Erwartungen an die Werkstatt zu formulieren.

Danach fanden sich alle bunt gemischt an Fünfer-Tischen zusammen und diskutierten mehrere Fragen. „Was waren wertvolle Erlebnisse, Erfahrungen in der Corona-Zeit?“, „Was hat mich an mir selbst und an anderen besonders überrascht in der Corona-Zeit?“ oder „Welche Möglichkeiten und Chancen für zukünftige Entwicklung von Schule – mit und ohne Corona – wurden spürbar in den Dialogrunden?“ lauteten sie.

Nach der Mittagspause ging es in Dialoggruppen und anschließend im Fishbowl-Format weiter, in dem die jeweiligen Schüler- oder Berufsgruppen miteinander diskutierten und die übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihnen zuhörten. Am Ende konnten so alle für sich ihre „Lieblingsimpulse“ mitnehmen. Sie können jetzt mit ihrer Hilfe Eingang finden in die weitere Entwicklung der Schule, an der sie arbeiten oder lernen.

17.03.2022 / Heinsberger Zeitung / Seite 18 / LOKALES [/2.0/#/read/az-c2/20220317?page=16&article=126075531]